

Zeitung Landeszeitung für die Provinz Sachsen 1703 für Anhalt und Thüringen 1928

Verlagspreis: monatlich 3 G.-M. bei ständiger Zustellung 2.50 G.-M. ... Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62.

Halle-Saale Donnerstag, 3. Mai 1928

Anzeigenpreis Die 10spaltige Zeile um breite Wählerversuche 15 Pf. Kleinanzeigen 8 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. ... Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30.

Wird Herr v. Keudell sich damit abfinden?

Der allzu formal-juristische Leipziger Spruch

„Tausend Worte demokratisch“

Für das deutsche Volk wirkt sich die Frage auf, kann es mit den derzeitigen Mitteln der Verfassung sich sein Leben und seine Ruhe sichern?

Also setzen wir ehrlich: Es war wirklich nicht leicht, beim Leiden des demokratischen Wahlaufrufes ernst zu bleiben. Aber konnte es auch möglich sein, daß es die Demokraten waren, die Deutschland erreichten, als ihm der Untergang drohte?

Das Reichsgericht hat gegen die Notwendigkeit eines Verbotes des Not-Frontkämpfersurbes nach entschieden. Ein Gesamtverbot kommt nach Ansicht des Staatsgerichtshofes juristisch nicht in Frage.

„mündus“ ist für jede Rechtsprechung eine Art unantastbaren Heiligensims. Wenn es aber heißt: Es geschehe Recht und wenn das Vaterland darüber kaputt geht, dann machen wir da nicht mehr mit. Man braucht gar nicht sonst zu gehen, wie es das englische Sprichwort — Recht über Unrecht, mein Vaterland! — tut, man muß einfach verlangen, daß wenigstens der oberste deutsche Verwaltungs- in solchen Fällen lebendige Bedürfnisse und gesellschaftliche Not gleichzeitig in Rechnung zieht und miteinander in Einklang bringt.

„Für Hunderte und Tausende war die Revolution nur eine Gelegenheit zum Butemachen. An Terrorismus, Niederträchtigkeit und Dergewaltigung anderer Meinungen sind die schlimmsten Sünden der vergangenen Nachhader tausendmal übertrieben worden!“

„Umso ist es festzustellen, daß Herr Dr. v. Keudell nach allen Begreifen demokratischer parlamentarischer Verantwortlichkeit in der Lage wäre, mit großer Behr seine Hände in Unschuld zu waschen und die behaupteten Opfer trotz überfüllt mit der Begründung an das Reichsgericht zu schicken. „bedrückt mir nicht“.

„An sich ist das, was Herr v. Keudell postiert ist, auch dann noch nichts die demokratische Welt erspäternd, wenn die Demokraten jubeln von einer äußerst peinlichen Verleumdung des Reichsinnenministers durch den obersten deutschen Verwaltungs-Verfahren, eine Verleumdung, die Herr v. Keudell „eigentlich zum Nachteil zuzunehmen“.

Der Staatsgerichtshof, der die eingehende Begründung seines Beschlusses nach nicht überreicht hat, hat in an sich lächerlich, aber doch vielleicht nicht immer angebrachter richterlicher Selbstbeherrschung seine Kompetenzen reichlich eng gefaßt. Es bleibt sein Geheimnis, warum der bisher in ständiger Rechtsprechung des Reichsgerichtes für die Kommunisten stets als vorliegend anerkannter Paragraph 129 in diesem Falle für die Abwehrkräfte der Kommunisten nicht als erfüllt angesehen wurde.

„Aber nun kommt die große Frage: Wird Herr von Keudell sich mit dem Leipziger Spruch abfinden? Wird er sagen, ich habe einen, was zu tun meine Pflicht war und wenn ich das Volk vor Unwissenheit nicht warnen kann, so ist dies nicht meine Schuld, sondern die Schuld eines Systems, das ich nicht ändern kann und meines Eides wegen auch nicht ändern darf? Die Antwort auf diese Frage wird erst zu geben sein, wenn die Begründung des Reichsgerichtes vorliegt. Aber wir glauben nicht, daß der erste Minister des neuen „aufstehend, der gegen den Strom zu schwimmen wolle, auf halbem Wege aufhören wird. Wir glauben vielmehr, daß jetzt der Moment der großen Probe aus Gemut gekommen ist.“

Die „Bremen“-Flieger in Washington Kahl und v. Hünefeld legen einen Kranz am Grab des Unbekannten Soldaten nieder

Parteien an fünfter oder vielmehr gar an sechster Stelle. Man sieht also, daß es noch „Männer“ in Deutschland gibt. Leider sind gerade die intimsten Freunde der deutschen Demokraten, die Sozialdemokratie und das Zentrum, mit denen zusammen sie die herrlichen Zeiten von Weimar verlebten, anderer Ansicht. In schöner Beifolksartreue streiten sich diese drei um das Verdienst, die Schuld an Staatsbau, wie er nun einmal ist, zu tragen. Das Zentrumsbüchlein der Reichshauptstadt meint, daß der demokratische Wahlaufruf den Stempel der „vergünstigten Opposition“ trage, es polemisiert gegen die demokratische Antikommunistik und stellt fest, daß ein Feind-Despot aus der Freiheit eine Frage gemacht habe. Der sozialdemokratische „Vorwärts“ ist noch viel grübler, denn er erzählt etwas von der Furcht des Feindes vor dem Wahlaufruf, vor rüchwärts gewandter Utopie und vom Siedenbleiben in allgemeinen Redewendungen.

Die „Bremen“-Flieger, vom deutschen Reichsminister und Reichslandesleiter, haben nachmittags zum Arlington-Nationalfriedhof Washingtons begibt wurden. Es begaben sich mit einer Ehrenescorte zum Grab des Unbekannten Soldaten, wo Reichher v. Hünefeld und Kahl einen Kranz mit einer Schelke in den Reichsfarben, Bismarck einen Kranz mit den irdischen Farben niederlegten. Die gesamte Ehrenbegleitung der „Bremen“-Besatzung vor dem letzten amerikanischen Sommerabend machte auf alle Anwesende einen tiefen Eindruck. Die Flieger wurden sodann durch die Stadtpolizei geföhrt und trafen um 1/4 Uhr, von einer großen Menschenmenge begrüßt, im Kapitäl ein, wo sie in Begleitung des deutschen Reichsministers und des irdischen Landesherrn in den Senat geführt wurden. Hier stellte Reichspräsident Davis die beiden Senatoren vor, die einzeln an den Fliegern vorbeifliehten und ihnen die Hand schüttelten. Darauf begaben sich die Flieger, der Reichsminister und der Landesherr in das Memorialrestaurant, wo der Sprecher Kongressvorsitz die Sitzung auslösch und die Flieger vorstellte, sie in kurzer feierlicher Rede mit willkommen hieß und sie zu ihrer zweiten Lat unter gemächlichen Beifall von dem Haus und den nicht begleiteten Zeugnissen gratulierte. Darauf traten die Abgeordneten einzeln vor, und schüttelten allen drei Fliegern die Hand, was bei der großen Zahl der Kongressmitglieder ge-

raumte Zeit dauerte. Unter Hochrufen und Beifallsstößen verließen die Flieger, der Reichsminister und der Landesherr sodann das Restaurant für Kahl und Reichher v. Hünefeld auf der deutschen Reichsminister. Dergu war außer den militärischen Ehrentiteln und Abteilungsleitern der Luftwaffe durch die kanadische Befehlsabteilung. Ein entsprechendes Essen fand für Bismarck auf der irdischen Befehlsabteilung statt. Beim Vorletzt, dem auch der Unterstaatssekretär Olds beimohnte, brachte der deutsche Reichsminister v. Brüning einen Kranz auf Präsident Coolidge aus, in dem er dankbar der überaus herzlichen Aufnahme, die die Flieger in Amerika gefunden hätten, gedachte. Senator Johnson (Alabama) antwortete mit einem Kranz auf die tapferen deutschen Flieger, worauf v. Hünefeld den Reichsminister und Kanada den Dank der „Bremen“-Flieger für den herrlichen Empfang und die Hilfeleistung sagte. Der im Anschluß an das Essen in Hotel Washington stattfindende Empfang vereinigte die gesamte Washingtoner Gesellschaft, über 2000 Mitglieder des diplomatischen Korps, Mitglieder des Kabinetts und der Reichsminister. Hunderte von Personen drängten sich geduldig stundenlang um die Flieger, um ihnen die Hand schütteln zu können. Um 1/2 Uhr gegen sich die Flieger vollkommen erschöpft zurück.

Das sieht ja direkt nach unglücklicher Liebe aus! Die dreieckige Ehe der Weimarer Koalition, die auch nach ihrer Scheidung wenigstens in der Form der platonischen Verbrüderung geblieben wurde, hat also doch wirklich ihr Ende gefunden? So ist das deutsche Volk wieder einmal um ein kleineres Ideal betrogen worden. Oder ist dies nicht der Fall? Keble das Ideal der großen Koalition nur noch in den Spalten der demokratischen Presse, deren Größe in umgekehrtem Verhältnis zu den hinter die demokratische Fahne gesicherten Massen steht? Ja, Wahlaufrufe sind dazu da, vom politischen Gegner zerplückt zu werden, aber dem demokratischen Wahlaufruf ist das Wahlverbot passiert, sogar vor den Augen der eigenen Freunde keine Gnade zu finden.

Unter dem Bonmot „Tausend Worte demokratisch“ fällt die D. D. P. mit bitterem Spott wie folgt über den demokratischen Wahlaufruf her: Die meiste Zeit zur Aufwertung ihres Wahlaufrufes haben die Demokraten gebraucht. Sie erscheinen erst jetzt auf dem Plan, — aber dafür mit einem Wandwurm von weit über tausend Worten. Wahrscheinlich wollen sie nunmäßig zum Ausdruck bringen, daß die Berechtigung in keinem korrespondierenden Verhältnis zu der Wählerziffer steht.

Die „Germania“ schreibt: Die Deutsche Demokratische Partei erklärt heute ihren Wahlaufruf an die deutschen Wählerinnen und Wähler. Sein wesentliches Gepräge erhält er aus der Tatsache, daß die Demokraten seit mehr als Jahresfrist zu der Reichsregierung in begünstigter Opposition gestanden haben. Mit dem zweiten Weltkrieg, das nun einmal den Oppositionsparteien zu Gebote steht, wird die Arbeit der letzten Reichsregierung in





# Das Gespenst des Konkurses

Nachmals der Fall Dreßler im Stadtbankprozeß

Der heutige Verhandlungstag im Stadtbankprozeß läßt das Gespenst noch einmal auf der Straße erschauern und ist wiederum, wie man, fürs Erste wenigstens, glänzlich erledigt glaubt.

Das Gericht hat zu diesem Fall noch die Aussagen des Rechtsanwalts Richter, der Dreßler seit 1919 in Rechtsfragen vertrat. Dieser erzählt, daß Dreßler allein etwa 100 000 Mark in das Geschäft auf seiner Wadung gesteckt hat, und daß er darüber hinaus noch mehrere künftige Neuanfassungen und auch Neubauten unternahm. Er habe dann das Verhältnis lösen wollen; eine Forderung an einen anderen Händler hätte sich dann aber im letzten Augenblick gefangen. Es kam jetzt zu einem Streit und zur Exekution durch die Stadtbank; Dreßler konnte nun nicht mehr über seinen Haß verfügen. Er legte aber eine eidesstattliche Versicherung ab, daß er über 1/2 Million zu Verfügung imlande sei gegenüber einer bedeutend geringeren Schuldenlast. Heißt immer neue Zeugnisaussagen seiner Wadung vor dem Dreßler dahin.

Nachmals Richter hatte auch über im Auftrag Dreßlers mit Berger zu verhandeln, und erinnert sich, daß auch Berger während der Verhandlung gewesen ist. Dreßler müßte bei all den ganzen Sachen herantreten. Dreßler hätte immer wieder die Stadtbank gebeten, ihn, doch ja nicht pleite werden zu lassen dadurch, daß man seine Grundstücke zu Scheubepfeifen

veräußere. Der Zeuge hat damals die ganze Angelegenheit für nicht gefährlich gehalten, da er an Dreßlers eidesstattliche Versicherung glaubte. Er ging dann übrigens später selbst einer Forderung an Dreßler in Höhe von 10000 Mark erteilung.

Wach Nachmals Richter unterteilt sich — es war im Oktober 1924 — mit Berger über die Schwierigkeiten, in denen Dreßler stehe, deren es darum nun Herr zu werden gelte. Da der Zeuge sofort schloß, daß der große Kredit Dreßlers ungenügend sei, beantragte er Sicherungshypotheken. Dreßler hätte sich dann aber immer mehr als höchst unangenehmer Mensch gezeigt, der nebstbei in allen seinen Handlungen durch den leid und handig bestehenden Konkurs beeinträchtigt wurde. Als Berger sich mit den nie einbehaltenen Verpfändungen nicht mehr begnügen wollte, sprach er Dreßler, einem Dritten, der vertrauenswürdig als er sei, Generalvollmacht zu erteilen. Aber auch der erste Generalvollmächtige ließ die Dinge treiben, wie sie eben liefen. Der Zeuge wurde dann selbst allmählich mitgeteilt, und wußte, eines Tages war dann Dreßler wieder zu tun. Der Zeuge hat dann noch die Verluste geleistet, nach Dreßlers Abgang in die Seilbahn zu retten, was zu retten war.

Die Verhandlung dauert an.

allen Gedanken haben sich die Opelwerke für den bekannten Hänger nach entschieden, mit dem am 1. Mai ein die obige gültige Vertrag abgeschlossen wurde. Nach wird also der erste Mensch sein, der mit Kettenkraft in die Stratosphäre abgehoben wird.

Heinrich Feberer †



Der bekannte schweizerische Dichter Heinrich Feberer, der seine Zeit mit der Erzählung „Kopf und Antler im Dorf“ den Weltfriedenspreis errang, ist im Alter von einunddreißig Jahren in Zürich gestorben.

## Feiter, trocken, warm

Die Wettervorhersage.

Der hohe Druck im Norden hat nach Süden zu an Raum gewonnen. Die bisher auf seiner Schwelle vorhandenen Hochdruckgebieten haben sich westlich entfernt und am Dienstag früh wieder in Deutschland Niederlage herangezogen. Am Mittwoch ist bei nordöstlichen Winden das Wetter allgemein feiter und trocken geblieben. Die Mittagstemperatur liegt vielerorts wieder bei um 20 Gr. Heber Südrußland hat sich ein neuer Sturmgebiet ausgebildet, der seinen Weg südwärts nehmen dürfte, er wird zunächst aber unsere Wetterlage nicht wesentlich beeinflussen.



**ERKLÄRUNG:** o = Wolken, o mit Pfeil = Nebel, o mit Wellen = Regen, o mit Schraffur = Sturm, o mit Stern = Hagel, o mit Kreis = Schnee, o mit Dreieck = Frost, o mit Quadrat = Tau, o mit Raute = Regen, o mit Kreis und Stern = Sturm, o mit Kreis und Dreieck = Hagel, o mit Kreis und Raute = Regen, o mit Kreis und Stern und Dreieck = Sturm, Hagel und Regen, o mit Kreis und Stern und Raute = Sturm, Hagel, Regen und Tau.

Ausfichten: Nur geistige Jäger bewußt, sonst feiter, trocken und warm.

*Kathreiners Malzkaffee*  
... auf jeden Kaffeetisch!

Heilt der deutschen Schule in den abgetretenen Gebieten! Besucht Borkum Das Heilbad an der deutschen Nordsee

Bäderzug, Kurswagen bis Emden-Außenhafen. Verbilligte Dampferfahrten. Prospekt durch die Badredaktion.

200 m. d. M., bei München, 30 bzw. 45 Minuten mit Auto bzw. Kleinbahn. Nur innere Krankheiten sowie für nervöse und Erholungsbedürftige 1924/25 völlig neu ausgestattet. Seit Dezember 1925 neue Leitung.

# Die große Schau der deutschen Presse

Der der Eröffnung der Kölner Ausstellung. — Wie die wirkenden Kräfte in der modernen Tageszeitung veranschaulicht sind

(Tief für die „Kollektive Zeitung“)

Es ist wie im Theater kurz vor Beginn des ersten Aktes. Man ist in empfangsreudiger Erregung und auf die Vorgänge neugierig, die sich da oben im Licht der Lampe abspielen sollen; wird gemeint auch ein bißchen ungeduldig, bis dann das letzte Klingelzeichen ertönt, der Saal sich verberstet und der empfangsreudige Mensch ein freudiges Wort in die Luft wirft, worauf der Eröffnung der Presse, überkommt uns ein ähnliches Gefühl. Zwar wissen wir auch hier noch nicht, wie sich alles entwickeln wird, und doch ahnt man auf Grund vieler günstiger Vorzeichen eine große, packende Leistung.

Das äußere Gewand der Schaustellungen ist fertiggestellt. Es sind das die ehemalige, jetzt umgebauten Städtischen Kassen, der große Westflügel mit dem Turm, das Staats- und Rhein-Verkehrsmuseum. Die Geräte sind gefahren. Von Kölner Hof geht ein der vieljährigen Häuser-Schauwerke der hoch über die Himmelskante zum letzten Symbol des alten Köln. Vor uns auf dem Decker Hof, dem Gelände der Ausstellung, die ersten Fronten der großen Bauten mit dem fast schon demütigen, dem Wahnsinnigen einer taillös vorwärts strebenden Gestalt. Fremden leuchtet das Rot der Marmorverkleidung in der launigen Architektur. Der Kölner Stadtrichter Wolf hat sein Werk getroffen dem Titel der Öffentlichkeit übergeben. Es ist eine Leistung, die Bestand haben wird.

Wie er dieses am Rhein gelegene große Gelände neu gefaltet und durchgestaltet hat, wird in der Vorgesichte der Stadt Köln stets eines der wichtigsten Kapitel sein.

Vom dem 85 Meter hohen Westturm aus ergibt sich ein weiter Blick. Sauer abgeteilt liegen da unten die Einzelheiten des Aufgebauens. Die Treppenhäuser sind nunmehr fertig aufzunehmende und geschlossene Block der Meschellen und darüber hinaus, jenseits der Hohenzollernbrücke, die Remanlagen des Museumsbauens (Museumskolonne) mit seinen vorgelegten Mittelbauten. Auf dem rechnerisch gelegenen Hof wird der Saal der neuen, das Ganze organisiert, bestehende Außen- und Innenoffener. Vom Rheinverkehrsmuseum aus führt in Richtung auf das Rathaus eine schöne, breite Straße nach dem Vergnügungsparl. Eine andere Axt gleitet den großen Platz vor dem Staatsbau und ergibt räumliche Beheltheit und Abwechslung. Das dort offene Gelände des Staatsbauens schließt den Blick nach der Bahnhofsseite ab.

wirtschaftliche und kulturelle Leben der Völker. Er wird Kenntnis erhalten von der Zahl der Arbeiter und Angestellten, von den sozialen Einrichtungen und der politischen Wiederherstellung der Tagespresse. Der moderne Zeitungsbetrieb bietet an sich eine fülle spannender Bilder. Hier und da hört man manchmal Verwirrungen, doch meistens sind viel trocken und lebhaft hier Statistik zu erwarten ist. Das wird aber ganz und gar nicht der Fall sein, da die Mobilisiererei und alle anderen Stellen mit Erfolg bemüht sind, die Materie, auch die gedanklich geistige, in optisch erfassbare Wirklichkeit

optisch erfassbare Wirklichkeit

umgeben. Die Welt umher ist nicht nur an den Fassmann, sondern an alle Kreise der Bevölkerung. Nur auf ein Beispiel sei in diesem Zusammenhang viel trocken und lebhaft hier Statistiken weisen der Welt vorzuführen. In Tabellen und Zeichnungen zeigt man Hoch und Niedrig der Nachrichtenbüro. Der Vorgang der Nachrichtenvermittlung und ihrer Verwertung wird an einem großen Mobilbau plastisch, mechanisch und elektro-technisch veranschaulicht. Im ähnlichen Weise sollen auch alle anderen Stoffe, besonders die der Zeitungsgeographie und der kulturhistorischen Abteilung, beleuchtet werden. Mit dem Aufbau aller Ausstellungshäuser ist bereits begonnen worden.

Fremde Nationen sind auf dieser internationalen Schau in großer Zahl zu sein. 43 Auslandsbüros, das der Weltverkehr und vertreten. Eine solche Veranstaltung wird nicht ohne spürbare Wirkung auf die allgemeine Bewegung der internationalen Beziehungen bleiben. Dah sie auf deutschen Boden, an dem Hof des Rheinverkehrs, in die Erscheinung tritt, ist von besonderer Bedeutung.

Das Vergnügen ist so nötig wie die Arbeit, hat schon Leistung gefordert. Es bleibt nun einmal Tatsache, daß für jede Ausstellung der Vergnügungspaz von besonderer Bedeutung ist. Einmal im Hinblick auf die finanzielle Situation des Unternehmens, dann auf die Freude der Besucher. Auch der Kölner Veranstaltung ist

ein großzügig angelegter Vergnügungspark angegliedert. All die alten, immer wieder gutgründigen Volksbelustigungen sollen vertreten sein. Besondere Anziehungskraft wird wahrscheinlich das Weindorf ausüben. Ein internationales Weindorf muß es natürlich sein. Weinbauern soll können neben buntem spanischen Wein, Zeltlager wird stehen und Wein aus Camos. Alle Länder werden ihren besten Tropfen schenken. Das der edle Tropfen vom Rhein, von der Mosel, aus dem Frankland und der Pfalz nicht fehlen wird, ist selbstverständlich. Für bunte Abwechslung in diesem Teil der Ausstellung ist somit vorgesorgt.

Ein großer Aufgebauende hat plastische, körperliche Form gefunden. Ein Wert ist erfinden aus Einzelheiten, Bewegung, aus übereinander geschichteten Stufen und Steinplatten. Alle Einzelheiten haben sich verändert, um neuen Raumformen Sinn und Geltung zu geben. Das Nebeneinander vieler Einzelheiten ist in die überflüssige, formlose Einheit hineingewachsen. Aus einer Gedanken ist eine wirkliche, fühlbare Welt geworden. Nun mögen sich die Tore weit öffnen, um allen Einblick zu gewähren in die Kräfte, die alle Volk und mitbewegend gelten, die zwar alle nennen, in ihren weitverbreiteten Verteilungen, in ihrem praktischen Sein jedoch kaum kennen.

**Start des Opel-Maketentagens am 18. Mai**  
(Telegraphische Meldung) Frankfurt, 8. Mai.

Die Vorbereitungen zum ersten Start des Opel-Maketentagens auf der Avus stehen vor dem Abschluß. Der neue Wagen, der auf Grund der Ergebnisse des Versuchstagens auf der Opel-Werkstatt konstruiert wurde, ist bereits fertig gestellt, doch mit einem Start auf der Avus am 19. Mai zu rechnen ist. Nach Ablegung der Versuchsfahrt auf der Avus, die natürlich nur verhältnismäßig geringe Geschwindigkeit ermöglicht, wird der Wagen zu einem Angriff eingeseht werden. Der Wagen wird von Fritz von Opel gesteuert.

Genau schreitet der Bau der ersten Flugtratte schnell vorwärts. In der letzten Zeit liefen von Dundertern von Deuten Gewunde ein, die sich als Passagiere für ein Weltumrumschiff zur Verfügung stellen wollen. Unter

**Ein Schnellzug in eine Rinderherde gefahren**  
(Telegraphische Meldung) Paris, 3. Mai.

In der Nähe von Dornach fuhr der Schnellzug Dornach-Pfaff bei einem Straßenübergang in eine Rinderherde hinein. Der Treiber und zehn Tiere wurden erarmet. Der Hofwagen entgleiste. Die Schuld an dem Unglück trifft den Eisenbahnwärter, der, trotzdem das Schrankehsignal bereits gegeben war, auf Drängen des Treibers noch einmal den Hebergang freigegeben, weil dieser erklärte, es eilig zu haben.

**Das Bech des D-Zug-Diebes**  
(Telegraphische Meldung) Berlin, 3. Mai.

Durch einen glücklichen Zufall gelang es, einen gemeinsamen Gedächtnis unerschöpflich zu machen. Der Niederländer Albert Vohl hatte in den wenigen Tagen nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus den Anhalter Bahnhof derartig in Unruhe versetzt, daß dieser nach der Aussage eines Straftatbestandes gefahren war dem Schiffsverkehr Mitte geradezu das Elorado der D-Zug-Diebe geworden war.

Eines Tages erschien der Angeklagte Vohl am Bahnhalt und wollte eine schon gefüllte Zigarette 2. Klasse nach Dresden zurückgeben, weil ihm der Zug von der Bahn weggefahren war. Vohl dem Beamten schon an, daß ein so feiner geltender Mann 2. Klasse fahre, so war es noch ausführlicher, daß er falsche Angaben über die Herkunft der Zigaretten

**SANATORIUM EBENHAUSEN**

# AUTOMOBIL UND MOTORRAD

## Tiefbett- oder Hochflachfelge?

### Eine kritische Betrachtung

Seit etwa einem Jahr hat die französische Autoreifenfabrik Michelin & Co. in Clermont-Ferrand eine Halbflachfelge für Automobile konstruiert, die die Gefahr des Abprallens der Reifen von der Felge beim Fahren eines Reifens verhinert soll. Wie diese Firma im vorigen Jahre auf der Wiener Automobil-Ausstellung diese Felge zur Vorführung brachte, so hat sie auch während der vergangenen Zeit zahlreiche Vorführungen in verschiedenen Städten veranstaltet. Auch auf der Internationalen Automobil-Ausstellung wurden täglich Vorführungen veranstaltet, um so den deutschen Markt für ihre Halbflachfelge zu gewinnen.

Die Vorführungen sind für einen Automobilisten im Augenblick verblüffend, die scharfen Kurven, die gefahren werden, fabelhaft, wägenhaft.

#### in der theoretischen Vorführung,

ob in der Praxis das gleiche Wunder wirkt, wenn plötzlich eine scharfe Kurve genommen werden muß, das entzieht sich allerdings meiner Kenntnis. Man darf nicht vergessen, daß die Auswirkung des Abprallens bei einem unbedeckten Wagen, wo der Fahrer weiß, daß jetzt die Kurve im Moment zu nehmen ist, und seine ganze Gewichtsgewalt auf diesen Moment konzentriert, eine andere ist als mit einem vollbesetzten Wagen, wo die Inflation vollständig abgelenkt ist, daß jetzt in der gegebenen Kurve ein Reifen platzt. Das Fahren mit wenig oder ohne Luft bei diesen Vorführungen, wobei der Reifer auf der Felge von der einen auf die andere Seite gewechselt wird und dann nach der Abmontage fast keine Spur von Verformung aufweist, beruht nicht etwa auf dem Wunder der Halbflachfelge allein, sondern man muß ohne weiteres anerkennen, daß dieses Wunder auf das Konto der Reiferqualität zu buchen ist. Und hier steht der springende Punkt für den Michelin-Reifen ein. Bei diesen Vorführungen sieht die Firma zwei Fingern mit einer Klappe zu, indem die Güte der Michelin-Reifen zuerst und dann die Felge zur Vorführung gelangt. Man kann ruhig annehmen, daß bei dieser Manipulation 70 Prozent auf Konto der Reifer-Melame zu bewerten sind. Wer man soll auch hier nicht so leichtgläubig sein. Nicht man die kurze Strecke in Betracht, in der der Reifer so kurz deformiert wurde, so kann man damit rechnen, daß diese Belastung von kurzer Dauer jedes andere Fabrikat ebenso aushält. Eine längere Dauer dieser Belastung würde kein Reifer widerstehen, auch der von Michelin nicht.

Ohne weiter auf die Vorzüge der Halbflachfelge einzugehen, muß der aufmerksame Beobachter den wirklichen Nutzen zu ersehen, wodurch das Abprallen des Reifers von der Halbflachfelge vermieden wird. Auf der Konstruktion der Felge

## Das schönste Vergnügen: Genieße die Welt im Auto!

allein beruht das Festhalten nicht, sondern ist im Zusammenhang mit der gut durchdachten Gummipalette, die die Form der Vertiefung der Felge aufweist und die mit dem Schlangenprofil von außen durch eine harte Schicht verbleit wird, zu ersetzen. Durch diese Kombination ist es ausgeschlossen, daß sich der Reifer von der Felge lösen kann, vorausgesetzt, daß durch einen Reif des Beniflachsches das Gegenteil eintritt, was vorzukommen kann. Also auch hier ist wieder

#### eine Unsicherheit in der Sicherheit

der Halbflachfelge. Noch ein anderes Moment tritt hinzu, eigentlich das wichtigste, nämlich die Marke der Reifer. Würde irgend ein anderes Material auf diese Halbflachfelge montiert werden, so wäre die Gefahr des Abprallens der Reifer noch größer als bei jeder anderen Reifengonstruktionsart, da die Dornhöhe der Halbflachfelge gegen andere SS-Reifen kleiner gehalten ist, demzufolge die zu hoch ansetzende Reiferumgebung anderer Reifentypen nicht genügend Anlage am Reiferantrieb bekommt. Im diesem Gefahremoment bei der Halbflachfelge auszuscheiden, ging die Firma Michelin dazu über, den Reifendurchmesser um etwa 7 Millimeter kleiner zu halten, wodurch sie sich ein Monopol für Felge und Reifer zu schaffen suchte.

Warum hat sich nun aber die Michelin-Halbflachfelge in Deutschland und auch in anderen Ländern trotz vieler Probanden noch nicht eingeführt? Einmal läßt derjenige, der sich diese Felgen und Reifer angeschafft hat, Gefahr, daß er auf Reifen bei einer Reiferpanne keinen Ersatzreifen bekommt, da die Stadler bei Händlern noch sehr gering sind und vorzüglich nur auf Großstädte beschränkt bleiben und damit spielt bei der Anschaffungspreis eine wesentliche Rolle; außerdem ist die Umänderung bei den meisten Wagen mit Unkosten verknüpft. Ehe Michelin nicht die festgelegten, internationalen Reifengröße für die Halbflachfelge benutzt, so daß auch jede andere Reifermarke auf diese Felgen aufmontiert werden kann, wird die Halbflachfelge

#### nur beschränkter Absatz

finden. Den internationalen Reiferfabrikanten kann nicht gemaunet werden, jetzt schon wieder ihr Formennormen international, nachdem sie dieses erst vor ungefähr zwei Jahren für die letzte internationale Reifer-Norm umgestellt hatten. Diese notwendige Manipulation würde einzelfach wieder Reiferjahren ver-

hindern, die für die heutige allgemeine Wirtschaftslage kaum tragbar sind, andererseits tritt die Michelin-Halbflachfelge im allgemeinen nicht die große Umwälzung in der Sicherheit des Automobils hervor, wie von dem Laien angenommen wird.

Ich glaube, daß sich auch für die internationale Tiefbettfelge eine dementsprechende Gummipalette ausarbeiten ließe, die von außen entsprechend verbleit wird. Es hierin schon Versuche unternommen worden sind, ist bis jetzt noch nicht bekannt. Man sollte daher daran gehen, für die internationalen Reifen eine erhöhte Sicherheit zu schaffen, ohne daß die Kapitalfrage hierbei in den Vordergrund tritt. Verfolgt man überhaupt von Anfang an die Befestigung der Reifer auf den Felgen bis zum heutigen Tag, wo die Befestigung gegen frühere Zeiten gleich Null ist, so muß man sagen, daß die heutige internationale Reifengonstruktionsart so ausgeartet ist, daß von einer großen Unsicherheit nicht gesprochen werden kann. Kath.

#### „Durch die Lüneburger Heide“

Eine Interkontinentalitätsfahrt durch die Lüneburger Heide veranstaltet der Schleswig-Holsteinische AG am 4. und 5. Mai von Kiel über Lübeck-Lüneburg-Soltau-Windeln nach Bad Oynhausen. Untermwegs wird eine Flach- und eine Bergprüfung vorgenommen. Für die nach Pflanzberitt eingestellten Wagen sind Durchschnittsgeschwindigkeiten vorgezeichnet.

#### Zielfahrt nach Harburg

Der Auto- und Motorsportklub Niedersachsen (ADAC) Harburg-Wilhelmsburg veranstaltet am

18. Mai eine Geschicklichkeitsprüfung, die mit einer Zielfahrt nach Harburg verbunden werden soll. Die Veranstaltung ist offen für ADAC, ASD, DAFB und Kartell. Meldungen sind an den Sportleiter Brundhorn, Danneberg-Wilhelmsburg, Danneburger Straße bis 5. Mai zu richten.

#### Die ADAC-Zubiläumsmahrt

Die Ausschreibung für die Jubiläumsmahrt, die wie bereits berichtet, der ADAC am 16. und 17. Mai d. J. anlässlich seiner 25-jährigen Gründungsfeier nach Offenbach veranstaltet, liegt jetzt vor. Die Veranstaltung ist offen für Streckwagen und Motorräder. Teilnahmebedingung sind sämtliche ADAC-Mitglieder. Die Fahrt ist keine Leistungs- oder Geschicklichkeitsprüfung.

Die Fahrtruppe müssen am 16. Mai in der Zeit zwischen 11 bis 21 Uhr, am 17. Mai in der Zeit zwischen 5-10 Uhr an den Aufbruch-Stationen in Offenbach eintreffen. Die zurückzulegende Strecke ist ebenso wie die Zeit der Abfahrt vom Heimort freigegeben. Jeder Teilnehmer erhält die Plakette der Jubiläumsmahrt 1928. Sämtlichen Mitgliedern ist das Ertragen der ADAC-Mitgliedschaft vorgeschrieben. Im Offenbach selbst ist eine Reihe festlicher Veranstaltungen vorgesehen.

#### Italienischer Plan eines europäischen Automobilkartells?

In englischen Wirtschaftskreisen verlautet, daß die italienischen Automobilhersteller einen umfassenden Plan für die Bildung eines riesigen europäischen Automobilkartells vorgelegt haben, der englische, französische, deutsche und italienische Firmen einschließen soll. Das Kartell soll etwa 350 Automobilbetriebe umfassen und seine Hauptaufgabe in einem wirksameren Widerstand gegen den drohenden Wettbewerb der



**OPEL**  
Für jeden Käufer der passende Wagen  
MODELLE 1928

Die Opelwagen sind keine „Massenfabrikate“! Daß ihre Preise dennoch nicht zu unbetrieblen sind, ist das Ergebnis einer in ihrer sinnvollen Zweckmäßigkeit wohl einzig dastehenden Herstellungsweise. Ob einfache Gebrauchswagen oder luxuriöse Sechszylinder, alle sind sie mit der gleichen Liebe und der gleichen Sorgfalt hergestellt, die das Hauptmerkmal deutscher Werkmanntätigkeit bilden. 20 Modelle in 20 Formen und Farben bieten die Gewähr, jeden individuellen Bedarf und Geschmack zu treffen. Über 2000 Opel-Wagen wurden allein in den letzten 6 Wochen auf Grund einer Preiskrönung festgestellt, die mehr als 200.000 km (d. i. 5mal um die Erde) zurückgelegt haben und unbekümmert weiter ihre Dienste tun. Der hohen Qualität entspricht die Wirtschaftlichkeit. Steuersätze sind auf letzte ausgenutzt, Betrieb und Haltung auf das kleinste Maß gebracht. Buchungen belegen, daß der jährliche Verschleiß am Opelwagen im Durchschnitt nicht einmal 2% beträgt.

**FAHREN SIE DEUTSCHE WAGEN  
FAHREN SIE OPEL!**

- 4 PS DER KLEINE  
GEBRAUCHSWAGEN VON 2700 M.
- 10 PS DER GROSSE  
GEBRAUCHSWAGEN VON 4800 M.
- 7 PS (2 LITER) DER KLEINE  
SECHSZYLINDER . . . VON 4600 M.
- 12 PS DER GROSSE  
SECHSZYLINDER . . . VON 5950 M.

# Continental-Reifen



zu beziehen durch **Gebr. Meyer**  
Dampfvulkanisierungsanstalt

Merseburger Str. 106  
Fernsprecher 261-24

amerikanischen Wagen auf dem europäischen Festland sehen. Auf britischer Seite sieht man den Vorkäufen kühl gegenüber.

### Nichtbenzin-Rennen

Am 6. Mai beanstandet der Dichtmarische Automobilklub die diesjährigen Nichtbenzin-Rennen in Gaido. Aus der Nennungsliste ist ersichtlich, daß die Befahrung eine außerordentlich gute ist. Ebenfalls ist das Interesse an diesem Rennen sehr groß, was die vielen Anfragen aus allen Teilen des Reiches beweisen.

Auch diesmal werden die Motorwagen wieder eine besondere Stellung einnehmen. Sie werden auch internationale Größen des Motorsports an den Start gehen, neben den alten Fahrern, die schon öfter ihr Können unter Beweis gestellt haben. Bei den Motorwagenrennen — es sind hierfür 30 Nennungen abgegeben — finden wir in der 176-Stückfahrräder-Klasse das bekannte DKW-Litro-Wäffler, Sprung und Friedrich am Abzug. In den Kategorien

nehmen eine Beteiligung in mehrere Einzelläufe von je rund 80 Kilometern vor. Ein Einlauf über rund 40 Kilometer wird dann die schnellsten Fahrer der Vorläufe zum Kampf um den Titel „Schnellste Abfahrgang des Nürnberg-Rings 1928“ berechnen. Auf diese Weise werden am Pfingstmontag auf dem Nürnberg-Ring nicht weniger als sieben einzelne Rennen gefahren werden. Es wird dabei nur die kleinere Stützstrecke von 7,747 Kilometer Länge benutzt werden, die mit zwei langen Geraden und einer Verbindungskurve an den Enden des Start- und Zielplatzes vorzuführen. Obwohl die meisten Zeitnehmer, wie auch die Zuschauer der Rennen erwarten, daß am Pfingstmontag voll und ganz auf ihre Rechnung kommen.

### „Mund um Döbichau“

Am Sonntag findet, wie bereits berichtet, in Raumburg an Stelle der bisherigen Vergrüßungsfeier und Landesgruppenbezugsmeisterschaft der Landesgruppe Thür.-Anh. im D. V. B. eine Rundstreckenfahrt unter der Bezeichnung „Raumburger Dreiecksrennen „Mund um Döbichau““ statt. Die Strecke ist 11,9 Kilometer lang und führt durch die landschaftlich schön gelegene Gegend des Saales und Unstrut-Tales und Höfen zwischen Raumburg und Kriebitzsch a. H.

Bis zum ersten Nennungsstichtag waren 35 Meldungen von bekannten Fahrern aus Leipzig, Erfurt, Halle und der nächsten Umgebung eingegangen. Der Start ist am 27. Juni um 9 Uhr morgens. Die Maschinen bis 250 Kubikmeter und die Seitenwagen-Maschinen haben sechs Runden = 72 Kilometer, die Maschinen 250 Kubikmeter, 500 und über 500 Kubikmeter zehn Runden = 120 Kilometer. Die Rennstrecke führt 100 Meter hinter dem Start rechts herum (entgegengekehrt dem Zeiger der Uhr) in harten rechten Winkel bergauf und geht in mehreren Einflüssen die Saaleböschung hinauf (zehn Prozent Steigung), rechts an Döbichau vorbei bis kurz vor Döbichau. Jetzt geht es in scharfer Einflüsse auf die Straße nach Döbichau — Kriebitzsch (gerade Straße 3 Kilometer), dann wieder scharfe Einflüsse auf die Straße Kriebitzsch — Raumburg 1 Kilometer gerade aus, und jetzt kommt die scharfe Gerade des Rennens bis zur Ferne zurück in abwechselnd Rechts- und Einflüssen bergauf und bergab. Es ist eine Prüfung für Fahrer und Maschinen obgleich.

### Die Kraftfahrzeug-Kennzeichen der verschiedenen Staaten

In den letzten Monaten haben verschiedene Staaten den Beitritt zu der internationalen Konvention über den Automobilverkehr erklärt. Von der Association Internationale des Automobile Clubs d'Europe ist bisher eine neue vervollständigte Liste der Kennzeichen für Kraftfahrzeuge mit internationaler Abgrenzung aus den einzelnen Staaten herausgegeben worden. Diese Aufstellung lautet wie folgt:

- |   |                                   |
|---|-----------------------------------|
| A Oesterreich                               | I Italien                         |
| B Belgien                                   | IN Niederländisch-Indien          |
| BG Bulgarien                                | L Luxemburg                       |
| BI Britisch-Indien                          | LI Lettland                       |
| BR Brasilien                                | LT Litauen                        |
| C Cuba                                      | MA Marocco                        |
| CD Diplomatisches Corps                     | MC Monaco                         |
| CH Schweiz                                  | MEH Mexiko                        |
| CO Colombia                                 | N Norwegen                        |
| CS Tschechoslowakei                         | NL Niederlande                    |
| D Deutschland                               | P Portugal                        |
| DA Dänzig                                   | PA Panama                         |
| DK Dänemark                                 | PE Peru                           |
| E Spanien                                   | PL Polen                          |
| ET Ägypten                                  | PR Preußen                        |
| EW Estland                                  | RC China                          |
| F Frankreich, Algerien, Tunis und Indochina | RM Rumänien                       |
| FL Flandern                                 | S Schweden                        |
| G Guatemala                                 | SAAR Saargebiet                   |
| GB Großbritannien                           | SE Schweden                       |
| GBA Insel Kurugun                           | SF Finnland                       |
| GBJ Jersey                                  | SHS Jugoslawien                   |
| GBY Genua                                   | SM San Marino                     |
| GBZ Gibraltar                               | SU Sowjetrußland                  |
| GBG Griechenland                            | TR Türkei                         |
| H Ungarn                                    | US Vereinigte Staaten von Amerika |

Verantwortlich: Gustav A. Doering.

# VERLAND -

## Whippet ~ 9/40 B.S.

der zuverlässige, billige Gebrauchswagen.

- Tourenwagen mit Allwetterverdeck RM. 4200,—
  - Limousine, 2 Türen . . . . . 4850,—
  - Limousine, 4 Türen . . . . . 4995,—
- Komplett fahrfertig, sofort lieferbar.

Vertreter: **Ferd. Kraushaar**

Halle (Saale), Marienstraße 24

Ausstellungsraum: Magdeburger Straße 7 Fernruf 2429



**SOTOS**  
fehlt auch  
DEINEM Auto!

Zum Autoputzen und polieren Sotos nur benutzen!  
Denker beste deutsche Lack- und Nickelölge.  
Seit Jahren millionenfach bewährt.

Autoschieppen, brücken im Wagen mitzunehmen, dürfte nie fehlen.

Auto- und Motorrad-Apparate in bester, reichhaltiger Ausführung.

Generalvertrieb:  
**Kurt Hlokei, Dieskau (Bezirk Halle).**  
Fernruf: Ammendorf 258.

# Auto-Licht

G. m. b. H., Leipzig  
Filiale: **Halle (Saale)**  
Königstrasse 58  
Fernruf 21706 und 21276

Grösste und leistungsfähigste Werkstätten für Automobil-Beleuchtung aller Systeme

Reparaturen von Lichtmaschinen, Anlassern, Magneten innerhalb weniger Stunden. — Vorrat Akkumulatoren, Reparatur-Endstationen. — Mod. Ersatz-Prüfapparate. — Erweitertes geschultes Personal. — Reichhaltiges Lager sämtl. Fabrikate und sämtl. elektr. Automobil-Ausstattungs-Gegenstände.

**Bosch-Dienst.**

**Jahre L-RAD**

Einzelradfahrer-Fabrikate

Reparatur-Werkstatt

ALSO GUTE DEUTSCHE MOTORRAD  
Vertrieb: **Hermann Wolter**, vorm. Gebr. Wolter  
Halle, Markt 6/7  
Fernruf 21486 22168

## Sei hilfreich — und dir wird auch geholfen!

von 250 bis 1000 Kubikzentimeter ist die Befahrung so hart, daß in 3-4 gelaufen gefahren werden muß. Auch hier sind viele alte Kraftfahrer der Nichtbenzin-Rennen am Start, die auf Fahrer von internationaler Art treffen. Unter diesen ragen der holländische Wagenmeister **Verkleuen's** Amsterdäm und der italienische Wagenmeister **Verdu's** Mailand besonders hervor. Genau wie bei den Rennen der Motorwagen, besprechen auch die der Nichtbenzin-Rennen international und werden Sport zumal sich der Dichtmarische Automobilklub vor Alleinungen rechtzeitig gekümmert hat. Am Start sehen wir Wagen aus Wien, Bremen, Kiel und Elmshorn.

### Die Eisfesseln auf dem Nürnberg-Ring

Man sagt nicht zuviel, wenn man den Nürnberg-Ring als eine neue Erfindung unter den vielen Sehenwürdigkeiten des Mittelalters bezeichnen. Es ist eine Sehenwürdigkeit natürlich in erster Linie für die Automobil- und Motorradfahrer, aber deren Kreis erweitert sich ja bei der ständig zunehmenden Motorisierung des Verkehrs von Tag zu Tag, und das gerade am Rhein und in seinen Nebenländern besonders hochstehende Fremdenverkehrsgebiete begrüßt es deshalb mit Freude, wenn für den automobilistischen Verkehr ein Anziehungspunkt von eigener Art geschaffen wird. Als höchst benützt sich der Nürnberg-Ring in ganz ausgedehnter Maße.

Das Eisfesseln für Automobile und Motorräder, das sich in den deutschen Sportkreisen immer besonderer Beliebtheit erfreut hat, ist vom Pfingstmontag auf den Pfingstmontag verlegt worden. War die Veranstaltung bisher immer von zwei- oder gar dreitägiger Dauer, so werden diesmal Motorrad- und Automobilrennen an einem einzigen Tage zusammengeführt. Der Gau Mecklenburg des D.V.B. als Veranstalter ist mit Recht der Ansicht, daß dadurch vor allem auch den Zuschauer ein höherer sportlicher Reiz gegeben wird.

Dem gleichen Zweck dient die neuartige Organisation des Rennens, die sowohl bei den Motorrad-, wie auch bei den Wagen-

## Denkt an die Sparwoche des Vereins für das Deutschtum im Ausland!

# Auto-Oele kaufen Sie stets vorteilhaft Maaß & Lipper

# Industrie- und Handels-Anzeiger

Bezugsquellen-Nachweis für Industrie, Handel, Gewerbe, Verkehr, Landwirtschaft und für das Hallesche Handwerk

Die nachstehenden Firmen hatten sich der Bürgerschaft von Halle und Umgebung bestens empfohlen.

<p><b>AD-FORM-INSTITUTE</b> Emil Basso, Kollernstr. 1. Tel. 25 297.</p>	<p><b>Bürobedarf</b> Fr. Müller, Leipziger Straße 29</p>	<p><b>ELEKTROANLAGEN</b> und mechan. Werkstätte W. Hinkel, Töpferplan 3/10</p>	<p><b>Gummischläuche</b> für Industriebetrieb Schmidt &amp; Bruns, Königstr. 70</p>	<p><b>Klischee-Fabriken</b> Adolf Müller, Königstr. 70. Tel. 33 850.</p>	<p><b>Rechenmaschinen</b> Fr. Müller, Leipziger Straße 29</p>	<p><b>SPEDITION</b> und Möbeltransport G. Vester, A.-G., Bahnap. Möbeltransport, Lagerung.</p>	<p><b>TISCHLEREI</b> MIT KRAFTBETRIEB Adolf Braun, Halle Brandenburg Str. 2, Tel. 22230 Dr. Märkerstr. 25, Tel. 22111</p>
<p><b>Redolf Basso</b>, Tel. 25 287, Beblitz, 106.</p>	<p><b>BÜRSTEN-WAREN</b> M. Jacob, Schmeerstr. 1.</p>	<p><b>MOTOR-RÄDER</b> Zubehör- und Ersatzteile Gumm-Bleed, Gr. Steinstr. 81</p>	<p><b>Haararbeiten</b> Zopf-Siebert, Leipziger Str. 28.</p>	<p><b>Kunst- und Bau-Schlösser</b> Gebr. Thielicke Furmstraße - Tel. 21 781</p>	<p><b>ROHREN</b> Karl Hermann &amp; Co., De- litzsch-Str. 10, Tel. 220 34, 220 35</p>	<p><b>Sniefelfabriken</b> Zellmann &amp; Lorenz, Schneebergstr. 12, Tel. 25 830.</p>	<p><b>Treibriemen</b> Schmidt &amp; Bruns, Königsstraße 70.</p>
<p><b>BEERDIGUNGS-ANSTALTEN</b> Plotz, M. Bueckel, Kl. Stein- straße 4, Tel. 20205.</p>	<p><b>DRAHT-WEBEREIIEN</b> G. H. Holland Magdeburg, Str. 61, Tel. 22476</p>	<p><b>FENSTER-TÜREN FABRIKEN</b> H. Hoffmann, Dessauer Str. 7a</p>	<p><b>Hygienische Bedarfsartikel</b> Gumm-Bleed, Gr. Steinstr. 81</p>	<p><b>Künstliche Glieder</b> Otto Bucher, Forsterstr. 24, Tel. 24 690 Bandagist d. chir. Klinik.</p>	<p><b>SAUER-STOFF</b> Zellmann &amp; Lorenz, Schneebergstr. 12, Tel. 25 830.</p>	<p><b>SCHREIBARBEITEN</b> Hallische Schreibstube, Karlstr. 16, Tel. 25 200.</p>	<p><b>WAG-SCHLIESS INSTITUTE</b> Hallesche Wachs- u. Schließgesellschaft m. b. H. Tel. 26 555.</p>
<p><b>BENZOL</b> Kobbe Aktiengesellschaft Veltzingerstr. 69a, Tel. 24048, 24049</p>	<p><b>EISEN- GIESSEREIEN</b> Magdeburg &amp; Werther Paul Riebeckstraße 20-22, Fernsprecher 26 168-26 165.</p>	<p><b>Gummi u. Asbest Techn. Gummiwaren</b> Ferd. Dehler, Neßl., Große Steinstraße 15.</p>	<p><b>Karbid und Autogas</b> Zellmann &amp; Lorenz, Fernr. 25 258.</p>	<p><b>Planen u. Zelte</b> Verleihung v. wasserdicht. Waggen- und Zeltdecken. Gillen &amp; Lorenz Halle - Fernruf 25 252.</p>	<p><b>SCHREIBMASCHINEN</b> Fr. Müller, Leipziger Straße 29</p>	<p><b>Stickstoff</b> Zellmann &amp; Lorenz Fernruf 25 266</p>	<p><b>Wasserstoff</b> Zellmann &amp; Lorenz, Fernruf 25 258.</p>
<p><b>BÜCHSEN-MACHEREI</b> W. Uhlig, Leipziger Str. 2.</p>							









# Unterhaltungs-Beilage

## Excelsior

Roman

von Georg Freiherrn von Dmpfeda

Nacht war es geworden, als sie in Ruffstein ankamen. Ernst blickte sich um: er sah wohl diesen oder jenen der jungen Bergsteiger, aber das Mädchen war nicht unter ihnen. In München auf dem Bahnhof durchsuchten seine Augen die Dunkelheit: die sie suchten, fanden sie nicht.

Am anderen Morgen wach er Mutter aus. Am Abend erzählte er ihr vom Gewitter und zeigte den Fißel. Mutter erschraf. Sie redete von der Gefahr. Wie er da sagte, nie würde er sie leichtsinnig aufsuchen, freilich ist ebenso ruhig ins Angesicht sehen, begann er auch von Hinterbärenbad und daß er einen an die Luft gesetzt. Mutter lachte. Er erzählte vom Tanz. Er beschrieb den schwarzen Toni zweimal. Dann den Braungelockten. Und wieder den Toni. Mutter fragte:

„Mit wem hat er denn getanzt?“

„Mit einem Mädch!“

„Das denk ich, Ernstli! Aber wer war es denn?“

„Die Schwester!“

„Von wem?“

„Von dem, der zeichnete!“

„Wie heißt sie denn?“

„Ich weiß nicht!“

„Wie sah sie denn aus?“

Er blickte Mutter nicht an und suchte die Achseln.

„Das weißt du nicht?“

Forstchend betrachtete die Frau im schwarzen Kleide ihren Liebling, bis über ihr ernstes Gesicht ein Lächeln huschte. Mit einem Male lagen Mutter und Sohn Brust an Brust. Er besah doch nur sie auf der Welt. Darum sprach er und hielt ihre Hände:

„Mutter, ich will dir immer alles, alles, alles sagen!“

Sie senkte wartend den Kopf:

„Nun, Ernstli, dann fange an!“

Mit leisem Finger kühlte die Zeit des jungen Herzens Wunde. Zuerst war es Sehnsucht und Suchen, bald aber jähe Flucht in die Berge. Die dumme Rechtsgelehrsamkeit blieb daheim in den Wäldern vergraben. kamen ja auch Ferien dazu, die der Staat wohlweislich Lehrern wie Lernenden in reichem Maße zugeeignet. Da verblähte allmählich das Bild der braunen Schuhplattlerin, ja es kamen Augenblicke, wo Ernst treulos sich fand, denn seine Gedanken sollten doch allein den Bergen gehören, denen er sich in jugendlichem Ueberchwang angetraut fühlte, wie einer, der ein Gelübde abgelegt hat.

Sie schnürten das Bündel allesamt. Annie wollte wieder, wie immer, ans Meer. Sie träumte von Helgoland, wo er ihr gewiß begegnen würde, er. Doch, da es wieder die Berge sein mußten, wäre Annie am liebsten in einen der großen Fremdenhorte gegangen auf dem Mendelpaß, in Trafoi, Sulden, Madonna di Campiglio oder San Martino di Castrozza. Am meisten stand ihr Sinn freilich nach dem Karerseehotel, von dem sie in Schluderbach, Cortina und am Misurinafee Wunder vernommen.

Doch Mutters Wahl fiel auf einen heimlichen Schlupfwinkel, ihrer Trauer angemessener als das schnodderige Mädeln Stadt-müder Brunenwalds-Berliner, oder weanerisch bewegliche Fröhlichkeit in den großen Karanmanferien, nämlich ein stilles Hochtal voll südtiroler Sonne und Waldesduft: das stille Seis am Schiern.

Als der Wagen den langen Weg aus dem Eisacktal von Waidbruck sich hinaufquälte, maulte Annie ein wenig. Mama und Ernst aber schienen des brummigen Sauertöpfchens neben ihnen nicht zu achten. Sie hatten Augen für den Wandel in der Natur, wie sie aus drückender Hitze mit Oleandern vor den Häusern, gewaltigen Edelkastanien, den Weg begleitend, emporstiegen zu karger, alpinerer Pflanzenwelt. Es schwirrte und gaukelte von Faltlern das Wasser des Baches schien kühler und reicher zu brausen als unten, wo alles gedörrt war von südländischer Sonne, die in den Laubengängen auf den blauen Trauben brütete. Als sie die Hochebene von Kastelreuth erreichten, lugten über ihre geschleibte Lärchen wie dunkle Fichten ragten, lugten über ihre Häupter hinweg die grauen Kalkschroffen der Dolomiten.

„Der Schiern!“ rief Ernst, als schlummerte etwas darin von Sagen und Wundern. Wie ein Wunder mutete es denn auch an, als das Seiser Tal vor ihnen lag, hoch überragt vom gewaltigen Schiern, an dessen weit vorgeschobene Felswanden: Guringer- und Santner-Spitze, der Wald emporlechte. Er umschloß die Krümmen der alten Burg Hauenstein auf gewaltigem Blode, der, in unbedenklichen Zeiten vom Schiern herabgestürzt, des letzten Minnesängers Oswald von Wolkenstein Altersstift geworden war.

Sie fuhren durch den Ort von breitlästigen Ruhbäumen beschattet, und da lachte auch schon das Hotel, lustig unter den Kiefern der Feste Salugg, ihnen entgegen.

Hier lebte man wie zu Haus. Jeder mochte tun und lassen, was ihm anstand, und da Annie im Speisesaal immerhin eine große Zahl Menschen sah, so geruhte das verdörrte Kind zu fagen:

„Es scheint ganz nett hier zu sein!“

Der Bruder blickte auf das abendliche Hochland, über dem der Neuschnee ferner Berge, dem Jüllertale zu, schimmerte:

„Nett? Wundervoll ist's hier! Nicht wahr, Mutter?“

Dabei umhalfte er sie, hob sie hoch und drehte sie im Kreise. Doch die Schaffnerin erwachte nicht mehr. Die Frau im schwarzen Kleide lächelte nur ihren Sohn an:

„Ernstli! Ernstli!“

Nach dem Abendessen saßen sie auf dem Balkon und sahen drüben, weit über dem Gischtal, die Gispizel verglühn. Der Ortler mußte dort liegen. Dann blinkte ein Lichtschein auf dem Hause am Rittnerhorn und die Nacht sank über ihre neue Sommerheimat.

Sie flogen täglich aus in den schattigen Wald, der bei Bad Nages mit seinen moosbewachsenen, flechtenbehangenen Riesentämmen etwas hatte wie aus Urwelttagen. Zwischen Farnen gingen sie, von himmelhohen Farnrändern begleitet. Waren unten schon die Blumen abgeblüht, so leuchteten weiter oben noch die Alpenrosen. Gelbe Aurikeln, Finger- und Glodenblumen, weiße Sterne der Anemonen, rote Primeln, blauer Güzian lachte aus dem Grün. Die Glocken der Soldanellen schienen zu läuten. Die Hänge blendeten im Sonnenlicht. Und als sie eines Tages unter Ernsts Führung, bei dämmerndem Morgen aufbrechend, den groß gepflasterten Weg zur Seiser Alp mit manchem Schweiß-tropfen bezahlte, sahen sie vom Fuksatsch, wohin das Auge trug, stundenweit kriechend das Gras wogen, gleich einem grünenden Meer. Darüber aber drohte der Langlofer.

Als sie sich gelagert, wies Ernst auf die Hunderte von 'Schwaigen', die aus dem üppig hohen Wiesengrün ragten und sagte, das sei die größte Alpe von Tirol. Auf dem Rückwege, immer die Santner- und Guringerspitze, Türme am Dombach des schneebehangenen Schiern, vor Augen, gab er gutmütig seiner müden Schwester den Arm. Wie dann der Weg im Hauenstein Forst ebener ging, blieb Mutter ein wenig mit ihm zurück:

„Ernstli, es ist rührend, daß du mit uns solche Spaziergänge machst!“

„Warum denn, Mutter?“

Sie deutete hinauf:

„Gefällt dir's nicht bloß dort oben?“

„Mutter! Gottes Schöpfung ist herrlich überall! Am ergreifendsten freilich oben, ganz oben! Aber Mutter... ich bin immer gern dort, wo du bist! Freilich, bald muß ich anfangen etwas zu machen, damit ich in Übung bin, wenn Gelmel am sechzehnten kommt.“

Und eines Nachts sätlich er davon auf leisen Sohlen, durch den finsternen Hauenstein Tann nach Bad Nages, dann eine Geröllhalde hinan, und nun wechselnd von Rinne zu Rinne, von Absatz zu Absatz empor, bis er sich, als es anfang hell zu werden, gründlich verstieg hatte. Der einsame Kletterer, schon hoch über dem noch schattenden Tale, lachte wie ein Kind über seine Dummheit, den nicht schweren, nur verwickelten unbefannten Anstieg in schwarzer Nacht zu suchen. Auf schmale Geröllbän-

hoch über dem kleinen Treiben der Welt, so faul, daß aller Gipfelbergzeit vergessen schien, lag er, ein Wein baumelnd über dem Abgrund. Oben sah er die grauen Felsen mächtig eröten und wartete, bis die Sonne niederstieg, ihm die Stirn zu küssen.

Ping-Ping machte es irgendwo, und noch einmal Ping-Ping. Es nippte, äugte, drehte das Köpfchen umd frrrrr . . . war es davon.

Dann klangen aus der Tiefe über dem Rauischen des Frötischbades Stimmen: auf dem „Douristensteige“ zum Schlern rangen sich ein paar Menschlein an langen Bergstöden schwer hinan. Dort standen stolze, gerade Walbesriesen. Den Gang hinauf wurden Zirbeln daraus, knorrig wettergriesgrämig, dann frochen Laßäfen am Felsboden hinan, die widergestrahlte Wärme der Mutter Erde zu suchen, sich duckend unter dem Sturm, gebeugt vom Schneebud der langen Winters. Endlich begann der nackte Fels. Hier oben kam dem Baum der Renz zu spät, der Herbst zu früh.

Der junge Bergsteiger hatte die Santnerspize, der er zu strebt, vergessen. Er blieb beseligt liegen in dem erwachenden Bergesland. Töne des Lebens drangen in der schalltragenden Luft der Höhen empor zu ihm. Drüben auf dem Wege zur Seiser Alp zog ein schwerer Gaul den niedrigen Bergkarren knarrend hinauf. Auf dem Talrand an der Prohliner Schwaige stand ein junger Stier, Ernsts scharfen Augen deutlich zu erkennen. Er streckte brüllend den Hals. Es war, als müßte man den Atem seihen in der kalten Morgenluft. Auch aus dem Seiser Tal drangen verlorene Laute herauf: das Klappern einer Mühle, ein Ruf, ein Pfiff. Die Bauernhäuser sandten ihre geraden Rauchsäulen ersten Kienfeuers in die unbewegte Luft.

Das trieb Ernst davon. Er warf den schwächtigen Rucksack auf den Rücken und kletterte gerade hinab, um schneller nach Haus zu kommen, denn Mutter wußte nichts von seinem Auszuge.

Als er das Hotel betrat, sahen die Gäste beim Frühstück. Sie sahen ihn erkannt an, und ein jeder Backfisch ließ durch die Kellnerin fragen, wo er gewesen sei. Ernst antwortete mit verschämtem Lächeln so laut, daß man es drüben ohne Vermittlerin hören konnte:

„Vad Raibes über den Nordgiebel, auf die zweite Esse links.“ Mutter und Annie waren schon in den Wald gegangen. Er stand sie unterhalb der Ruine Salegg im Grafe sitzend. Ein Herr stand vor ihnen.

„Darf ich mich bekannt machen? Doktor Willig.“

„Sturm.“ Annie erklärte eifrig, der Herr Doktor wäre so liebenswürdig gewesen, doch Ernst erfuhr nicht imwiefern, und das Gespräch stotzte. Da fragte Mutter, als sie den Berganzug sah:

„Ernstli, du hast wohl eine Tour gemacht?“

„Ich war an der Santnerspize. Ein Stück . . .“

Doktor Willig unterbrach ihn:

„Sie sind wohl nicht zurückgekommen?“

Annie meinte mit einem gewissen Stolz, den sie sonst nicht zu zeigen pflegte:

„Mein Bruder geht führerlos!“

Der Doktor wollte artig sein, das bezeugte sein verbindliches Lächeln:

„Ach so, na dann is es ja keine Schande!“

Und er fuhr fort in leichtem Geplätscher der Rede, ohne Weistrich und ohne Punkt, ein sanfter, nicht eben aufregender Wortguß, der trotzdem Annie zu gefallen schien:

„Santnerspize, det is keine aufregende Tour. Ich habe schon mit dem Führer, na wie heißt er denn, gesprochen, ich glaube Weßner, ich werde in den nächsten Tagen mal lossehen. Uebrigens hier in Seis ist ja nichts zu machen. Ich habe früher 'ne ganze Menge Berge gemacht. Jedes Jahr jehen wir hin in 'n anderes Hotel und da wird immer mitgenommen was gerade so am Wege liegt: Schwarzenstein von der Berliner Hütte, dann der Oetler, wie wir in Trafof jewesen sind voriges Jahr, und so wat. Jang nett, wat?“

Ernst schwieg. Als Ernst mit Mutter allein war, schüttelte er ihr sein Herz aus.

„Das ist ja ein gräßlicher Kerl!“

„Ernstli, wer wird sich so vom ersten Eindruck leiten lassen, wenn es auch löchrig war, was er da gesagt hat.“

Leidenschaftlich ergriß Ernst Mutters Hand:

„Bitte, glaube nicht, daß mich das kränkt! Warum sollte ich nicht mal aberschlagen werden. Ich bin kein alberner Gipfelstiegsesser. Ich habe eine Feiertunde an dem Berge erlebt, die mir mehr wert ist, als oben gewesen zu sein.“

Doch der „Gräßliche Kerl“ blieb immer in ihrer Nähe. Nach Tisch erschien er, um sich zu erkundigen, wie es geschmeckt, und vor Tisch, wie es schmecken würde. Dann fand es sich, daß der Backfisch, der durch die Kellnerin Ernst hatte ausforschen lassen, mit seinem Anhang zu Doktor Willig gehörte. Die Mutter war nämlich des Doktors ältere Schwester. Annie hielt sich ganz zu den neuen Bekannten, so konnte Ernst mit Mutter ein paar weite

Ausflüge machen, denen Annie nicht gewachsen gewesen wäre: auf den Schlern und nach Sankt Ulrich in Gröden. Währenddessen blieb die Schwester bei den Familien Henneberg und Willig, und war es wohl zufrieden.

Am „sechzehnten“ kam Gelinek. Diesmal hatte er sogar einen zweiten Anzug und weiße Wäsche mit, so daß Annie über den Freund ihres Bruders ein Auge zudrückte. Schon am nächsten Tage verschwanden übrigens die beiden zur Langföselhütte. Von der Fünffingerpize, die sie neben anderem machen wollten, erzählte man im Hotel böse Dinge, und das Mutterherz schlug beim Abschied:

„Ernstli, nicht wahr, du bist vorsichtig!“

Er gab ihr lächelnd einen Kuß:

„Mutter, ich denke an dich!“

Gelinek aber sagte so warm, wie zu reden ihm sonst nicht gegeben war:

„Ernst ist der beste Mann im Fels, der mir vorgekommen ist, Erzsellenz!“

Lange Zeit erhielt Mutter nur Ansichtspostkarten von Hütten aus. Rafttage schien es für die beiden Kletterer nicht zu geben. Als aber doch einmal der Himmel mit Regen und Hochgewitter die Arbeit verbot, breitete des Sohnes gewekt begeisterte Seele alle Schauer der Höhen, alles Glück, das er genossen, vor seiner Mutter aus. Wenn sie die Abzüge sah von den Lichtbildern, die er gemacht und sofort hatte entwickeln lassen, dann klopfte ihr doch ein wenig das Herz. Aber sie las zur Beruhigung ihres Sohnes Worte:

„Wer sich aus Leichtfinn der Gefahr aussetzt, verfällt gerechterweise dem Absprechen der Falmenischen. Wir sind vorsichtig bis zum Aeußersten. Mutter, ich habe nie Angst um mich. Ich bin hier auf Schritt und Tritt den besten Felsführern begegnet: Antonio Dimai, Michele Bettaga, Anton Bergmann, Wenter, Rescosta, und wie sie alle heißen, bei keinem habe ich je Leichtfinn gesehen. Auch an den unschuldigsten Stellen gingen sie, als ob jeden Augenblick etwas geschehen könnte!“

Wald kannte Mutter Grohmannspize und Fünffingerpize, Zahnfösel und Innerkofelsturm. Vom Langfösel hätte sie alle Anstiege nennen können. Sie wußte die Reihenfolge der Rürme in der Geislergruppe, vom Fernetatum über die Gran Oda zur Furchetta hinüber. Mit ihrem Jungen trauerie sie, als ein furchtbares Unwetter ihn am plattengepanzerten Bernel abgeschlagen, und ihr klopfte das Herz vor Aufregung und Freude, als eine lange Schilderung kam der Durchkletterung der Marmolataföselwand auf neuem Wege. Sie fühlte an den sonst so bescheidenen, heute fast stolzen Worten ihres Sohnes: es mußte eine besondere Leistung sein.

Und sie bewahrte alle seine Briefe treulich wie einen Schatz. Wie nun ihr Herz voll war von ihrem Sohne, gab sie Briefe und Bilder an Annie, denn auch die sollte teilnehmen an dem, was ihres Bruders ganze Seele füllte.

Als die ganze Gesellschaft: Herr und Frau Henneberg, der Backfisch, Doktor Willig und allerlei Wasen und Tanten, die daran hingen, ohne daß ihr wahrer Zusammenhang geklärt werden konnte, an einem seligen Abend großen Bergschneigens vor dem Hotel saß, die Täler schon im Dunkel, nur die Höhen noch entzündet, stiegen zwei rucksackbepackte Gestalten, den Weg abfözend, über die Wiese herauf. Ernst stand da, breitbeinig, auf den Födel gestützt:

„Bergheil!“

Man erhob sich. Auch andere Gäste liefen herbei. Ernst zog lachend den Hut, und das blonde Haar fiel ihm wirr ins Gesicht, ziegelrot vom Sonnenbrand der vielen Bergfahrten. Nun klang die Neugierde: Woher? Wie hoch? Wie schwer? Wie lang? Er gab frohe Antwort. Aber man schien schon unterrichtet, vor allem Doktor Willig, der, bemüht liebenswürdig zu sein, erzählte, als ob er dabei gewesen wäre.

Ernst war verdukt. Er hatte es doch nur Mutter geschrieben? Die schien auch erstaunt. Annie jedoch, röter und röter werdend, als hauchte das letzten Alpenglühen sie an, drängte ins Haus. Die Herren wären gewiß müde.

Im Zimmer fragte Ernst seine Schwester, woher denn diese Fremden von all seinen Unternehmungen wüßten? Und sie mußte gestehen, daß sie die Briefe dem Doktor Willig gezeigt. Ernst sah Mutter an:

„Mutter, das war doch nur für dich, für . . . euch? Ich renommierere doch nicht!“

Mutter sprach zu Annie ein strenges Wort und das junge Mädchen fing an zu weinen. Ernst sagte, ein wenig noch Lateiner: „Ultima ratio mulieris!“

„Ach, dein dummes Griechisch!“ rief Annie und stampfte mit dem Fuße wie ein ungezogenes Kind.

Ernst sagte, wie es ihm auf die Lippen kam, wußte er selbst nicht:

„O . . . o . . . so sollte dich dein Doktor mal sehen!“

„Mein . . . mein Doktor? Ich . . . ich . . . habe keinen Doktor! Das ist schlecht von dir!“

Damit lief sie davon.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Despot

Skizze von Ernst Herbert Petri

Herr Knecht war der pünktlichste und dienstfreudigste Mann im ganzen Finanzamt. Ob er mit peinlicher Genauigkeit Seite um Seite des großen Tagebuchs ausfüllte, ob er pünktlich um elf Uhr seinen Federhalter aus der Hand legte, um sich an der Kaffeeflasche zu laben, oder beim ersten Schlag der Glocke, die den Dienstschluß verkündete, den Löschler auf die angefangene Zeile drückte, immer blieb Herr Knecht das Muster eines guten, standesbewußten Finanzbeamten.

Im großen Amtsgebäude, das die niedergeduckten Häuser des Städtchens zu erdrüden und wie aus Dufenden von Augen weit über das flache Land in die verborgenen Vertiefe der Steuerzahler zu blicken schien, schätzte man die Tüchtigkeit des Herrn Knecht, und die Vorgesetzten wußten oft den jüngeren Beamten den Fleiß und die Pünktlichkeit des Tagebuchführers als Vorbild zu preisen.

Ordnungs- und Amtswürde des Herrn Knecht übertrugen sich auch auf seine Häuslichkeit. Seine bedeutend jüngere Frau, die einst auf den Rat der Mutter hin den versorgungsberechtigten Beamtenamtwärter geheiratet hatte, und seine beiden Kinder blühten schon zu ihrem unumschränkten Herrscher auf, erfüllten widerspruchlos jeden seiner Befehle und — hielten ihn bemähe wie einen Despoten. Doch Herr Knecht ahnte nichts von den Gefühlen in der Brust seiner nächsten Angehörigen. Wie im Dienst für ihn die Hierarchie als unumstößlich galt, zu deren Spitzen er mit tiefer Ehrfurcht aufsaß, so verlangte er auch von seiner Familie die bedingungslose Anerkennung seiner Herrschaft. Daß seine Frau mehr vom Dasein erhofft hatte als ein nach Minuten eingeteiltes Leben, daß seine Kinder sich nach den ungezwungenen Vergnügungen ihrer Altersgenossen sehnten, ahnte Herr Knecht nicht. Er war ja mit sich selbst zufrieden.

Das Frühjahr begann. Die Bauern zählten mit sorgenvollen Gesichtern ihre Roggenähren, prüften immer wieder die Abrechnungen der Spar- und Darlehnskassen, überschätzten ihr Saatgut, fanden es nicht hinreichend, um alle Felder zu bestellen, und kamen zu dem Ergebnis, daß entweder ihr Acker leiden oder der Staat ein Einsehen haben mußte.

Da zogen sie in Scharen vor das Finanzamt und verlangten den Leiter zu sprechen, wollten ihm ihre Wünsche und Sorgen vortragen.

So drang eines Tages gedämpftes Gemurmel hinauf nach dem Zimmer, wo Herr Knecht gerade mit gewohnter Pünktlichkeit die Kaffeeflasche an den Mund führen wollte. Die Hand erstarnte ihm auf halbem Wege, und empört horchte er auf den vorchriftswidrigen Lärm. Da wurde die Tür aufgerissen, und der Amtsleiter stand vor dem aufspringenden Beamten. Erregt fuhr sich der Regierungsrat über die Stirne: „Denken Sie nur, Knecht, ich bin geradezu auf der Flucht vor den Bauern! Sie wollen mit mir verhandeln, und ich darf doch keine Vereinbarungen mit ihnen treffen!“ — Verwirrt starrte der Beamte den Vorgesetzten an; es schien ihm unglücklich, daß die Steuerzahler die Autorität des Finanzamtes zu mißachten wagten.

Wieder öffnete sich die Tür; stämmige Bauerngestalten standen auf der Schwelle: „Herr Regierungsrat, warum lassen Sie sich verleugnen? Sprechen Sie nur einige beruhigende Worte, geben Sie uns nur die Versicherung, daß Sie unsere Wünsche weiterleiten werden!“ Inschlüssig stand der Amtsleiter, dann sagte er: „Ich füge mich Ihrem Wunsch, meine Herren.“

Vor Herrn Knechts Augen versam eine Welt lange gehetzter Ideale: Steuerzahler hatten seinen Vorgesetzten gezwungen, entgegen seinen Wünschen zu handeln! Niedergeschmettert sank der Tagebuchführer auf seinen Stuhl, sah die unberührte Kaffeeflasche stehen und führte sie an den Mund. Da fiel sein Blick auf die Uhr an der Wand, und er ließ die erhobene Hand sinken: sein Ordnungssinn sträubte sich dagegen, mit viertelstündiger Verspätung zu frühstücken. — Draußen vererbte langsam das Gemurmel der Menge.

Müde und abgelenkt kam Herr Knecht an diesem ereignisvollen Tage nach Hause. Nichts Gutes ahnend, sah die Frau die Falten auf seiner Stirn und schickte mit einer wohlgemeinten, verstoßlenen Handbewegung die Kinder ins Nebenzimmer, um sie dem väterlichen Zorn zu entziehen. Doch Herr Knecht sah den Wind und erstaunte, daß seine Frau es wagte, die stets zu dieser Stunde stattfindende Prüfung der Schulaufgaben zu verhindern. Aber noch zu sehr mit den Vorfällen des Tages beschäftigt, unterließ er die Rüge und rief nur die Kinder ins Zimmer zurück.

Berschüchtert reichte der zehnjährige Junge dem Vater das verlangte Schulheft; ängstlich stand das Mädchen daneben. Da fiel Herrn Knecht ein Zettel in die Hand: Die Schule teilte ihm mit, daß sein Junge die Unterrichtsstunde von elf bis zwölf Uhr versäumt habe. Der pünktliche Beamte bezwang nur mühsam

seine Erregung: „Wo warst Du in der Zeit,“ Stotternd, den Arm zur Abwehr erhoben, antwortete der Junge: „Ich habe mit den anderen den Bauern vor dem Amt zugehört; es war doch so schön.“

Die Worte trafen Herrn Knecht wie ein Hieb; sein Kind hatte die Erniedrigung des Vorgesetzten zugehört, sich am Schauspiel ergötzt! — Er hob die schwere Hand zum Schlag. Da riß die Mutter den Jungen zur Seite, stellte sich schützend vor das Kind und schrie dem Mann mit haßerfüllten Augen ins Gesicht: „Schlag mich, Du, Du! Den Jungen sollst Du aber nicht anrühren! Elf Jahre habe ich um der Kinder willen Deine Quälereien ausgehalten. Heute muß dies Hundeleben ein Ende haben!“

Entsetzt starrte Herr Knecht seine Frau an, sah ihren Haß, ihre Auflehnung gegen seine langjährige Herrschaft und spürte ein Verlangen, in dieses erregte, aller Achtung bare Gesicht hinein zu schlagen. Er hob die geballte Faust und — ließ sie schlaff wieder sinken. Der Blick der Frau bohrte sich in seine Augen, in sein Hirn, lähmte seinen Willen, ließ ihn stöhnend auf den Stuhl niedersinken. Herr Knecht fühlte, daß ihm die Fügel des Hauses entglitten. Wortlos sah er die Frau ihre Sachen packen, hörte die Tür hinter ihr und den Kindern ins Schloß fallen.

Am nächsten Morgen kam der Tagebuchführer zum ersten Mal in seinem Leben zu spät ins Amt. Noch mehr wunderten sich aber seine Kollegen, als er nicht mit gewohnter Pünktlichkeit seine Kaffeeflasche entkorkte. Drei Wochen hielt Herr Knecht den ungewohnten Zustand aus, dann erbat er sich vom Amtsleiter Urlaub.

Wenige Tage später kehrte er mit seiner Familie zurück. Seine unumschränkte Herrschaft im Hause war zwar zu Ende, doch Herr Knecht endete mit Erstaunen, daß er sich auch ohne sie wohl fühlen konnte, und allmählich lernte er die Handlungsweise der Bauern und seines Amtsleiters verstehen.

## Von der Wahrheit

Von Richard Zoozmann.

Die Wahrheit zu sagen, ist oft so umständlich, daß man aus Bequemlichkeit eine Lüge daraus macht.

Solange die Welt eine Wahrheit nicht erkannt hat, wird diese eine Dummheit genannt.

Das Bedürfnis nach Wahrheit ist der Trieb in uns. In der Unmöglichkeit, sie zu erreichen, beruht unser Elend.

Die Wahrheit ist die einzige Fürstin, die immer intognito reisen muß.

Es gibt ganz verzwickte Fälle, wo man lügen muß, um als Wahrheitsfreund zu gelten, statt die Wahrheit zu sagen und für einen Lügner gehalten zu werden.

## Händels Harfenspiel

Ein junger Sänger kam eines Tages zu Händel. „Ich muß mich beschweren, Meister“, sagt er.

„Ah, Warum? Worüber?“

„Der Stil Ihrer Begleitungen ist so, daß die Aufmerksamkeit vom Sänger abgelenkt wird und daß jeder nur noch auf die Harfe, nicht aber auf meinen Gesang hört.“

„Da kann ich Ihnen leider nicht helfen“, zuckte der Komponist die Achseln.

Wütend erwiderte der junge Mann: „So? Dann werde ich beim nächsten Konzert in das Orchester springen und die Harfe zerstückeln!“

„Tun Sie das“, antwortete freundlich Händel, „aber sagen Sie mir vorher genau, wann Sie es vorhaben. Dann werde ich es inszenieren und es werden mehr Leute kommen, um Sie springen zu sehen als Sie singen zu hören.“

## Die tägliche Frage

Frage: Ein oft erörterter neuer Forschungszweig wird „Biotechnik“ genannt. Was versteht man hierunter?

Antwort: Die Biotechnik hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Einrichtungen der Natur, insbesondere aber den im Kampfe ums Dasein erworbenen Körperbau verschiedener Tiere vom technischen Standpunkt aus zu studieren, und diese Einrichtungen, insofern sie für menschliche Bedürfnisse verwertbar erscheinen, auch wirklich nachbildend auszunutzen. Namentlich auf dem Gebiete des Flugwesens hat die Biotechnik bereits wesentliche Erfolge zu verzeichnen.

